

Umweltverschmutzung Licht – oder sonstige Erleuchtungen

**Licht steht für Leben, für Zuversicht, für Funktionieren, Licht kann Kunst sein –
wieso also das Negativum Schmutz?**

Es waren wahrscheinlich Astronomen, die zuerst von Lichtverschmutzung sprachen, denn sie finden immer weniger Plätze, ihre Forschungsobjekte zu beobachten. Die Nacht ist vielerorts einfach zu hell. Ob die Satellitenspuren im Nachthimmel wirklich „das Welberbe dunkler Nachthimmel“ massakrieren müssen? Na ja, wird mancher denken, uns ist wichtiger, sicher beleuchtete Wege zu gehen und ein schnelles Internet zu haben für welchen Unsinn auch immer. Aber so simpel ist das nicht mit Licht und Dunkelheit, denn Biologen und Ökologen schlagen inzwischen auch Alarm.

zu erhellen, ist der kosmische Rhythmus von Nacht und Tag an vielen Stellen aus der Balance geraten. Die Gesetzmäßigkeiten, mit denen die Natur funktioniert, adaptieren nicht in gleicher Geschwindigkeit wie die technischen Entwicklungen fortschreiten. Darin dürften sich menschliche Erfahrung und Wissenschaften einig sein.

Unsere Gesundheit und alles Überleben der Natur in und um uns hängt von der artgemäßen Nutzung dieser Dialektik ab. Wir unterscheiden tag- oder nachtaktive Lebewesen. Der Mensch jedenfalls muss schlafen und träumen. Schlaf ist beim Menschen nicht vorrangig physikalisch durch Energieerschöpfung hervorgerufen. Er wird vom Hormon Melatonin bewirkt. Das braucht Dunkelheit, um sich zu generieren. Wir lassen es zu oder wählen es auch angeblich freiwillig, in einem System zu leben, das die in uns angelegte Balance aus dem Gleichgewicht bringt. Eine Lebens- und Wirtschaftsform im Zustand der Dauerproduktion und -konsumation bewirkt eine Vergewaltigung dieser menschlichen Natur nebst seiner lebenswichtigen Umwelt.

Dass wir auch in einer von uns sogenannten Freizeit fast keine Rücksicht auf das Maß von Hell und Dunkel legen, zeugt zwar von unserer sozialen Anpassungsfähigkeit, aber ist es nicht nachgewiesenermaßen ungesund? Bringen wir dadurch nicht auch unsere Umwelt aus dem Takt oder gar ums Leben? Ist ein solches Verhalten, eine solche Politik klug? Dabei wissen wir doch ziemlich genau, wie unsere Uhr tickt. Wir untersuchen die Zusammenhänge in diversen Fachgebieten. Wir nutzen dieses Wissen zwar in der Pflanzen- und Tierzucht, auch die Medizin experimentiert damit in Ansätzen. Wir vergessen es aber seltsamerweise, wenn es um unseren Alltag geht. Warum erleuchten wir permanent die Nacht mit grellen Scheinwerfern und Flutlicht? Aus Eitelkeit? Sichtbar sein, aktiv sein, produktiv sein? Warum muten wir unserem Organismus ununterbrochen und ohne Not diese Mengen von Lichtwellen zu, indem wir auf grelle Displays starren? Es gibt möglicherweise kleine Hoffnungsschimmer – man möge sich ruhig etwas bei diesem Begriff denken –, hat man doch mancherorts, wie in meiner Heimatgemeinde Gersheim, die energiehungrigen Quecksilberdampf- in kostensenkende Natriumlampen ausgewechselt, die nun ganz nebenbei mit wesentlich sanfterem Licht für nächtliche Sicherheit in den Straßen sorgen. So ist der Bliesgau nicht nur tagsüber kuschelig, sondern auch des Nachts.

Ebenso wenig wie ein kollektives Töten, das wir als Krieg kennen, zur evolutionären Grundausstattung des Menschen gehört, ebenso wenig ist unsere Natur auf Dauerhellichtigkeit eingestellt. Beides gehört zu den Kulturleistungen der Spezies Mensch. Ob sie ihm nachhaltig nützen oder er sich letztlich dadurch selbst zerstört, ist eine Frage, die er sich nicht oft genug stellen kann.

Vielleicht dämmert es uns noch rechtzeitig.



Schlick-Backes

Die christliche Schöpfungsgeschichte spricht davon, dass Gott Licht von Dunkelheit trennte. Auch andere Religionen erklären die Welt in ähnlichen Metaphern. Neue Technologien verändern unseren Alltag, und oft ist das auch gut so – wenn wir denn Verstand genug haben zu berücksichtigen, dass die „Schöpfung“ uns mit Grundbedingungen ausgestattet hat, denen wir gerecht werden müssen.

Fast alle Lebewesen brauchen einen Wechsel von Hell und Dunkel, um leben und überleben zu können – weiße Tiefseekrebse und „schwarze Löcher“ vorerst einmal ausgenommen. Wir wissen es von vielen Lebewesen, vor allem von Pflanzen, Vögeln und Insekten, dass sie vom Grad der Helligkeiten quasi gesteuert werden. Je nach Breitengrad hat die Evolution auch den Menschen auf die Stunden von Licht und Dunkelheit „vorbereitet“, damit seine Biochemie funktioniert. Nachdem der Mensch außer dem Feuer andere Energien gefunden hat, die Dunkelheit



Marlene Schlick-Backes,
Psychobiologin,
Philosophin,
Publizistin,
BUND-Aktivistin.